

VOR 20 JAHREN

ÖLPEST IN SPANIEN

Vor 20 Jahren sank der Öltanker „Prestige“ mit 77.000 Tonnen Heizöl an Bord vor der Küste Galiciens im Nordwesten Spaniens. Der Beginn einer der schlimmsten Ölverschmutzungen in der Geschichte Europas. In Spanien hat das Drama der Prestige einen „echten Schock“ ausgelöst, der noch immer „allgegenwärtig“ ist.



Vor der Küste dieser 4000-Seelen-Gemeinde westlich von La Coruña setzte der liberianische Öltanker am 13. November 2002 einen Notruf ab, nachdem während eines Sturms ein mehrere Meter langes Loch in seiner rechten Flanke aufgetreten war.

Am 14. November wird die Entscheidung getroffen, fast die gesamte Besatzung zu evakuieren. Die „Prestige“, das einer in Liberia ansässigen griechischen Reederfamilie gehört, aber unter der Flagge der Bahamas fährt, beginnt, dickflüssiges Öl in den Ozean zu spülen. In dem Glauben, die Gefahr zu bannen, beschloss die Regierung, das Schiff zunächst in nordwestlicher und dann in südlicher Richtung aufs Meer hinaus schleppen zu lassen, anstatt es näher an einen Hafen zu bringen, um das Leck einzudämmen. Eine umstrittene Wahl, während der Sturm weiter anhält.

Nach sechs Tagen im Meer brach das Schiff schließlich am 19. November 270 Kilometer vor der spanischen Küste in zwei Teile und versank in den kalten Gewässern des Atlantiks in 3.500 Metern Tiefe, was die schwerste Ölpest in der Geschichte der Iberischen Halbinsel auslöste.

Gerichtsmarathon

„Die Katastrophe hatte ein immenses Ausmaß“, mit Schäden „in Spanien, aber auch in Portugal und Frankreich“, wo unzählige Heizölkuchen von der Aquitaine-Küste bis in die Bretagne gefunden wurden, erinnert Sara del Río, Forschungsleiterin bei Greenpeace Spanien. Nach den vorliegenden Schätzungen gelangten 63.000 Tonnen Heizöl in den Ozean und verschmutzten 2.900 Kilometer Küste. Fast 200.000 Seevögel kamen trotz des Einsatzes zehntausender Freiwilliger ums Leben.

„Die Felsen waren mit Heizöl bedeckt, ebenso die Strände. Sie zu reinigen war sehr schwierig, denn es war zähflüssig und klebrig, und das Öl kam mit den Gezeiten immer wieder zurück. Das gab einem ein Gefühl von Wut und Hilflosigkeit“, erinnert sich Alberto Blanco an einen „endlosen Kampf“. Dieser Kampf hat nach monatelangen Aufräumarbeiten nun eine gerichtliche Dimension angenommen. Nach einem langen Tauziehen verurteilte die spanische Justiz 2016 den griechischen Kapitän des Öltankers, der sich damals in ärztlicher Behandlung befand und eine unerfahrene Crew anführte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Der liberianische Besitzer und der britische Versicherer des Schiffes wurden zivilrechtlich

haftbar gemacht und zu einer Entschädigungszahlung von 1,5 Milliarden Euro verurteilt, die größtenteils an den spanischen Staat ging, während der französische Staat etwa 60 Millionen Euro erhielt.

Eine Entscheidung, die von den Verbänden begrüßt wurde, die jedoch bedauerten, dass keine Politiker auf der Anklagebank saßen, obwohl die rechtsgerichtete Regierung von José María Aznar und die Regionalbehörden von Galicien Entscheidungen getroffen hatten, die sie als „katastrophal“ bezeichneten.

Nach dem Untergang der „Prestige“ wurden mehrere wichtige Entscheidungen getroffen, um die Sicherheit beim Transport gefährlicher Güter zu verbessern. Diese Maßnahmen haben die Gefahr einer neuen Ölpest jedoch nicht vollständig beseitigt.

Vor der galizischen Küste, einer der meistbefahrenen Seeautobahnen Europas, passieren jährlich 40.000 Schiffe, von denen ein Drittel neben ihrem eigenen Treibstoff gefährliche Güter, insbesondere Chemikalien und Öl, transportiert. Täglich überqueren nach Schätzungen von Greenpeace zwischen 35 und 39 gefährliche Schiffe diese von Stürmen und rauher See heimgesuchte Küste.